

WERNER SUERBAUM

ZUM UMFANG DER BÜCHER IN DER ARCHAISCHEN LATEINISCHEN DICHTUNG:  
NAEVIUS, ENNIUS, LUKREZ UND LIVIUS ANDRONICUS AUF PAPYRUS-ROLLEN

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 92 (1992) 153–173

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



ZUM UMFANG DER BÜCHER IN DER ARCHAISCHEN LATEINISCHEN  
DICHTUNG:  
NAEVIUS, ENNIUS, LUKREZ UND LIVIUS ANDRONICUS  
AUF PAPYRUS-ROLLEN

**Vorspiel** (*lusus de librario ignoto*)

Ende des 2.Jhs. v.Chr. sagte ein Schreib-Sklave zum Ober-Schreib-Sklaven: "Ich sehe, ich bekomme den lateinischen Text hier nicht auf unsere normalen Papyrus-Rollen. 10 m Länge reichen nicht aus. Was soll ich tun?" Der Ober-Schreib-Sklave entgegnete: "Dummkopf, nimm eine zweite."

Wenn es wirklich so gewesen wäre, wie ich hier fingiere, daß nämlich die Verteilung eines längeren archaischen lateinischen Textes auf mehrere Papyrus-Rollen ein rein technisches, ja gar nur praktisches Problem gewesen wäre, wäre der Name jenes *librarius* gewiß nicht in die Annalen der antiken Literatur eingegangen. (Das mag heute etwas anders sein: manche Philologen danken im Vorwort von Büchern der Sekretärin. Ich nenne für den vorliegenden Text nur mich selbst und Word 5.5.) Es gibt aber in einem scheinbar vergleichbaren Fall eine bemerkenswerte Ausnahme.

**1. Lampadio, der Buch-Trenner**

Für Naevius ist aus Sueton gramm. 2,4 bekannt: *C. Octavius Lampadio Naevii Punicum bellum, quod uno volumine et continenti scriptura expositum, divisit in septem libros*. Das Epos des Naevius war also (Ende des 3. Jhs.) ursprünglich in einem einzigen *volumen* geschrieben und überliefert. Fehlende interne Bucheinteilung ist vor-alexandrinische Praxis und als solche offenkundig von Naevius und auch schon Livius Andronicus übernommen worden. Der wohl noch im 2. Jh. v.Chr. wirkende Philologe Lampadio<sup>1</sup> hat das Epos des Naevius nachträglich in 7 Bücher eingeteilt.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß *volumen* in diesem Kontext nichts anderes als 'Buchrolle' bedeuten kann: Naevius' Epos hat ursprünglich eine einzige Buchrolle gefüllt. Umgekehrt ist es allerdings nicht von vornherein evident, ob die etwa ein Jahrhundert später erfolgte Einteilung durch den Grammatiker in sieben "Bücher" (*libri*) a) eine interne inhaltliche Aufgliederung gewesen ist, die vielleicht, aber nicht unbedingt b) auch eine äußere Verteilung auf sieben Buchrollen zur Folge hatte, oder ob umgekehrt c) die *libri* des

---

<sup>1</sup> Die Zeit des C. Octavius Lampadio läßt sich nur durch die Position der zitierten Nachricht in Suetons *De grammaticis* vage bestimmen: er gehört noch nicht zu der mit L. Aelius Stilo (der seinen Freund Q. Metellus Numidicus 100 v.Chr. ins Exil begleitete) beginnenden Liste von eigentlichen *grammatici*, sondern zu deren Vorläufern, die sich vom Auftreten des Krates von Mallos in Rom (wohl 168 v.Chr.) anregen ließen (widersprüchlich zum Datum Suet. gramm. 2,1: *ab Attalo rege* - der erst seit 159 in Pergamon regierte - *inter secundum ac tertium Punicum bellum sub ipsam Enni mortem* - 169).

Lampadio zunächst äußerlich Buchrollen bedeuteten (*volumina*), bei deren Füllung, d.h. Konstituierung allerdings Lampadio d) gewiß auf den Inhalt des Epos Rücksicht genommen (und nicht z.B. mit Vers 401, 801 usw. bzw. nach jeweils z.B. 40 Kolumnen Text eine neue Buchrolle begonnen) hat.

Allerdings laufen die beiden Alternativen a/b und c/d praktisch auf dasselbe hinaus. Wahrscheinlich ist m.E. die Variante a, vielleicht a/b. Denn für eine bloß äußerliche Aufsplitterung im Sinne von c hätte es nicht des Eingreifens eines Grammatikers = Philologen bedurft; die hätte auch jeder beliebige Abschreiber, und dann mit unterschiedlichen und vor allem nicht traditionsbildenden Ergebnissen vornehmen können.

Durchgesetzt hat sich die Einteilung Lampadios offenbar nicht sofort; die beiden Ausgaben in 1 *volumen* und in 7 *libri* (zunächst fraglich, ob = 7 *volumina*) scheinen eine Zeitlang nebeneinander existiert zu haben. Das hat F.Buecheler 1885<sup>2</sup> aus einer Notiz bei Nonius p. 250,17 L. geschlossen: *Santra de verborum antiquitate III: 'Quod volumen unum nos lectitavimus, et postea invenimus septemfariam divisum'*, die in der Tat auf das Epos des Naevius bezogen werden darf. Santra hat also das Werk zunächst in 1 Volumen (= Rolle) gelesen; später sah er es in 7 Teile aufgeteilt. (Dies spricht klar für eine Aufteilung nicht nur inhaltsbezogen in 7 Bücher, sondern auch äußerlich auf 7 *volumina*.) Die Lebenszeit Santras, eines Zeitgenossen Varros und Ciceros, ist trotz mehrerer Testimonien nicht sicher zu bestimmen; er gehört aber in die Mitte des 1.Jhs. v.Chr.

Die beiden äußeren Zeugnisse werden auch durch den Überlieferungsbefund bestätigt. Von den Zeugnissen für Naevius' Epos, die man auf Autoren noch der republikanischen Zeit zurückführen darf, bietet kein einziges eine Buchangabe. Umgekehrt nennen kaiserzeitliche Autoren oft (nicht immer) ein bestimmtes von den 7 Büchern (nur Buch V ist nicht bezeugt). L.Strzelecki hat 1935<sup>3</sup> daraus sogar den Schluß ziehen wollen, die ursprüngliche Ausgabe habe den Titel *Carmen belli Punici* geführt, die des Lampadio aber *Belli Punici libri* geheißen. Das ist aber eine wohl zu subtile Unterscheidung.<sup>4</sup>

## 2. Zäsuren in Naevius' Epos

Für die Vorstellung vom Inhalt des *Bellum Punicum* ist es nicht unwichtig, die vermutliche (äußere) Länge dieses in Saturniern geschriebenen Epos zu bestimmen.

Evident ist, daß das Epos nicht länger gewesen sein kann, als eine einzige Buchrolle an Text aufnehmen kann. Man darf davon ausgehen, daß eine solche Buchrolle und der darin enthaltene Text eine ungewöhnliche Länge gehabt hat: sonst hätte Lampadio sicher keine Veranlassung gesehen, eine *mehrfache* Aufteilung vorzunehmen.

<sup>2</sup> F.Buecheler, RhM 40, 1885, 148-150 = Kl. Schr. 3, Leipzig u.a. 1930, 61-63.

<sup>3</sup> L.Strzelecki, De Naeviano Belli Punici carmine quaestiones selectae, Krakau 1935, 1-5.

<sup>4</sup> Dagegen z.B. O.Skutsch, Rez. CR 50, 1936, 149f., skeptisch auch M.Barchiesi, Nevio epico, Padua 1962, 12 Anm. 28.

Lampadio hat sich ja nicht damit begnügt, das Werk, wie es an sich nahegelegen hätte, in zwei (oder allenfalls drei) Teile zu zerlegen. Eine Siebenteilung des 1. Punischen Krieges, der von 264 bis 241 dauerte und der, abgesehen von der Expedition des Regulus 256/255 nach Nordafrika, einen einzigen Schauplatz hatte, Land und Meer von Sizilien, drängt sich modernen Betrachtern keineswegs auf.<sup>5</sup>

Aber mindestens eine Haupt-Zäsur innerhalb des *Bellum Punicum* ist evident und hätte sich für Lampadio angeboten, wenn er das Werk in nur *zwei* Teile hätte zerlegen wollen. Das ist die Zäsur zwischen der Vorgeschichte (sog. 'Archäologie' oder 'mythischer Teil') und der eigentlichen Darstellung des 1. Punischen Krieges (sog. 'historischer Teil') bzw. deren Wiederaufnahme. Es gibt zwar für die Position der 'Archäologie', die die Aeneas-Sage von der Flucht aus Troja bis zur Gründung Roms durch Romulus, den Enkel des Aeneas, bot, zwei unterschiedliche Hypothesen: die (a) Vorschalt- und die (b) Einschalt-These (letztere in einer bestimmten Spielart auch Ekphrasis-These genannt). Aber beide konvergieren mit Notwendigkeit in einem Punkt: daß am Schluß der Archäologie durch einen Sprung über mehrere Jahrhunderte hin (Naevius dürfte die Gründung Roms relativ nahe an den Fall Trojas gerückt haben; die Reihe der Könige von Alba Longa kannte er offenbar noch nicht) zum Jahre 264 eine Zäsur entstanden sein muß. Sie entspricht der für *oral tradition* typischen 'floating gap' zwischen jeweils ausführlich erzählter Ur-Geschichte und Gegenwarts-Geschichte. Zwar sind die Forscher verschiedener Meinung, ob Naevius nach einem Proömium das Epos (a) sofort mit der Geschichte des Aeneas eingesetzt hat oder ob er (b) zunächst mit der Kriegs-Darstellung angefangen, sie dann aber nach einiger Zeit, d.h. nach einigen Jahren, abgebrochen hat und erst jetzt nachholend (aber in auktorialer Darstellung, nicht etwa in Ich-Erzählung des Aeneas) die Aeneas-Geschichte bot.<sup>6</sup> Aber nach *beiden* Ansätzen ist innerhalb des III. jetzigen (von Lampadio konstituierten) "Buches" oder eher an der Buchgrenze zwischen III und IV eine Fuge anzunehmen. Für das III. Buch sind einerseits (noch) zwei 'mythische' Fragmente bezeugt (frg. 3 M./24 S. mit dem Auftreten

---

<sup>5</sup> Die Spekulationen der Philologen über den jeweiligen Inhalt der sog. "historischen Bücher" IV-VII sind eher unverbundlich. Bestimmte Zäsuren zwischen IV/V, V/VI und VI/VII lassen sich nicht plausibel machen. Es gibt nur gewisse Fixpunkte *innerhalb* dieser Bücher, die durch die wenigen mit Buchzahl überlieferten und gleichzeitig historisch verlässlich bestimmbar Fragmente definiert werden. So ist z.B. sicher, daß B.P. frg. 39 M./32 S. aus Buch IV die Eroberung von Malta 257 konstatiert und daß frg. 48 M./ 39 S. aus Buch VI (die handschriftliche Variante III ist zu verwerfen) mit *septimum decimum annum ilico sedent* sich auf das 17. Kriegsjahr (also 248) beziehen muß. Aber daraus ergibt sich noch keine einleuchtende oder gar zwingende Verteilung des Stoffes der Jahre mindestens ab 257 bis zum Friedensschluß von 241 auf die vier letzten Bücher, wie sie Lampadio hätte vornehmen sollen - natürlich entsprechend inhaltlicher Zäsuren, die Naevius selber vorgegeben hatte.

<sup>6</sup> Selbst die ausführliche Retractatio dieser vieldiskutierten Frage, die die Naevius-Forschung geradezu gelähmt hat, durch G.Villa, *Problemi dell'epos neviano: Il passaggio dall'archeologia mitica alla narrazione storica*, RAIB 66.1, 1977/78, 119-152 kommt zu keinem klaren Ergebnis (sie empfiehlt zögernd die modifizierte Lösung von H.Fränkell 1935, d.h. die von T.Bergk 1842: Ansatzpunkt des mythischen Teils sei die Beschreibung des Zeus-Tempels von Agrigent i.J. 262 gewesen). Ich empfehle eher im Hinblick auf die typische Struktur der *oral tradition* den direkten Einsatz mit der "mythischen" Urgeschichte; doch kann dies hier nicht ausgeführt werden.

des Anchises - der bei Naevius offensichtlich nicht, wie bei Vergil, in Sizilien gestorben ist, sondern mit Aeneas Italien erreicht hat - bei einem Opfer für die Penaten; ferner frg. 24 M./26 S.), andererseits (noch) keine 'historischen'. Es wäre merkwürdig, wenn Lampadio an dieser inhaltlichen Fuge, die offenbar auch stilistisch das Werk in einen "homerisierenden" und einen "annalistischen" Teil geschieden hat, keine Buchgrenze gelegt hätte.<sup>7</sup>

Wenn Lampadio sich also mit dieser Zweiteilung des Epos, vermutlich zwischen dem jetzigen Buch III und IV, *nicht* begnügt hat, wird der Grund darin liegen, daß die beiden ungleich großen Hälften (der zweite, historische Teil muß schon deshalb das Übergewicht gehabt haben, weil sich sonst der Titel *Bellum Punicum* kaum durchgesetzt hätte) jeweils noch immer wesentlich größer waren, als ein Buch = *volumen* in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. zu sein pflegte.

Wir dürfen oder müssen also davon ausgehen, daß Lampadio das Epos des Naevius in jeweils (!) einer exzeptionell voluminösen Buchrolle vorfand (denn das *Bellum Punicum* kann nicht nur in dem einen Autograph des Naevius verbreitet gewesen sein). Aber diese Buchrolle darf man sich nicht *beliebig* groß vorstellen. Man muß sich an konkreten Indizien orientieren. Diese gibt es. Und sie sind jüngst erweitert worden.

### 3. 7 Naevius-Bücher = 7 Ilias-Bücher?

Bisher geht man in der Naevius-Literatur allgemein von 4.000 - 5.000 Versen als vermutlichem Umfang des *Bellum Punicum* aus. Dieser Schätzung liegt ein einziger Satz von F.Leo zugrunde (Geschichte der römischen Literatur 1, Berlin 1913 = Ndr. Darmstadt 1967, 81): "Diese Abschnitte (sc. die 7 Bücher, die Lampadio statuiert hatte) waren den homerischen nachgebildet und wir können nach dem Durchschnitt von 7 Büchern der Ilias

---

<sup>7</sup> Für den stilistischen Unterschied zwischen dem 'mythischen' und dem 'historischen' Teil scheint mir wichtiger als Beobachtungen zu Wortwahl und Syntax das Fehlen homerisierender Aristien von Einzelkämpfern in der Kriegsdarstellung innerhalb von IV-VII zu sein: gepriesen wird kollektive, nicht individuelle *virtus*. Das ist bei Ennius anders: die berühmte Passage (Macrob. Sat. 6,3,2-4) mit dem kämpfenden Tribunen Caelius, hinter der der homerische Ajas steht (Ilias 16,102ff.) und die von Vergil (Aeneis 9,806ff.) wieder im homerischen Sinne übernommen ist, ist bei Ennius Teil einer historischen Darstellung, die vom Kampf gegen Istrien handelt. (Ob bei Ambracia 187 oder im Istrien-Feldzug von 177, ist umstritten, s. O.Skutsch in seinem Kommentar *The Annals of Q. Ennius*, Oxford 1985, 558f. z.St.). Schwerlich ist das Fehlen analoger Passagen bei Naevius in Buch IV-VII ein bloßer Zufall der Überlieferung. Natürlich wüßte man gern, wie denn Naevius die Selbstaufopferung jenes mit epischen Tönen von Cato im 4. Buch der *Origines* (frg. 83 P. bei Gell. 3,7,2ff.; vgl. dazu R.Till, *Res publica. Texte zur Krise der frühromischen Tradition*, Zürich/München 1976, 333f.) gerühmten Tribunen (dessen Name, der von Cato nach seinem berühmten Grundsatz nicht genannt worden ist, in späterer Überlieferung stark variierte - Q. Caedicius, Calpurnius Flamma, Laberius - vermutlich aufgrund willkürlicher und unterschiedlicher Präzisierungen) bei Kamarina 258 geschildert hat. Merkwürdiger Weise scheint man sich davor zu scheuen, die von römischem Ethos erfüllten Fragmente 42 M./46 S. *seseque ei perire mavolunt ibidem / quam cum stupro redire ad suos popularis* und 43 M./47 S. *sin illos deserant fortissimos viros / magnum stuprum populo fieri per gentis* für diesen Kontext in Anspruch zu nehmen. (M.Barchiesi, *Nevio epico*, Padua 1962, 454, lehnt diesen Vorschlag von E.Klussmann, 1843, ab.)

mit Bestimmtheit sagen, daß das *bellum Poenicum* 4-5000 Verse umfaßte, etwa den halben Umfang der *Aeneis*."

Diese Hypothese (!) ist allgemein akzeptiert worden<sup>8</sup> - m.E. zu Unrecht. Sie beruht auf einem Denkfehler. Schon Naevius kann sich bei der Konzeption des *Bellum Punicum* nicht daran orientiert haben, wie lang denn 7 Ilias-Bücher waren: denn er strukturierte ja gar nicht nach 'Büchern'. Naevius mußte sich nach der Länge seiner Buchrolle richten. Und Lampadio mußte von dem ausgehen, was er vorfand: von einer (1) Buchrolle mit dem Text des Naevius. Die Ausgangsbasis für Umfangs-Schätzungen des *Bellum Punicum* darf nicht (wie Leo vorgeht) die (siebenfache) Länge eines durchschnittlichen Ilias-Buches (etwa 650 Verse, da die gesamte Ilias etwa 15.700 Verse umfaßt) sein, sondern muß umgekehrt die maximal vorstellbare Länge des 1 *volumen* mit dem Epos des Naevius sein. Erst sekundär konnte Lampadio sich bei der nachträglichen Verteilung des Textes auf mehrere 'Bücher' vielleicht am Vorbild der ihm bekannten Ilias-Bücher orientieren.

Je nach der maximal vorstellbaren Aufnahme-Kapazität einer Papyrus-Rolle ergeben sich für das *Bellum Punicum* als Ganzes und damit sekundär auch für seine 7 'Bücher' ganz unterschiedliche Größen. Nehmen wir an, das ursprüngliche 1 *volumen* habe z.B. keinesfalls 4.900, aber auch mehr als z.B. 2.100 Verse aufnehmen können und rechnen wir z.B. (!) mit 3.500 Versen (für die Papyrus-Rolle = Länge des *Bellum Punicum*), dann hätte Lampadio nur solche (7) Naevius-Bücher konstituieren können, die im Durchschnitt (mit 500 Saturniern) wesentlich kürzer gewesen wären als ein durchschnittliches Ilias-Buch (650). Aber auch solche Naevius-Bücher hätten noch immer wenigstens einzelne Ilias-Bücher an Umfang übertroffen. Denn die Ilias-Bücher III, VII und XXII weisen sogar weniger als 500 Verse auf.

Aber dies sind bisher bloße Rechenspiele. Es kommt nicht darauf an, den Durchschnitt von (welchen?) 7 Ilias-Büchern zu errechnen. Entscheidend ist vielmehr, die praktisch-technische Aufnahme-Kapazität einer Papyrus-Rolle realistisch, d.h. nach den vorhandenen Analogien, einzuschätzen

#### 4. Aus dem Buch der literarischen Rekorde

In der griechischen Dichtung ist als maximal belegter Buchumfang das IV. Buch des Apollonius Rhodios mit 1.781 Versen, in der lateinischen das V. Buch des Lukrez mit 1.457 Hexametern anzusehen. (Auch die übrigen Bücher von *De rerum natura* sind ungewöhnlich lang: I 1117, II 1174, III 1094, IV 1287, VI 1251 Hexameter, in der Ausgabe von J.Martin, Leipzig <sup>5</sup>1963 - das längste Buch von Vergils *Aeneis* ist XII mit 952 Hexametern; das längste Buch der Metamorphosen Ovids, XIII, hat 968 Verse.) 'Buch' bedeutet hier: vom Dichter intendierte literarische Teil-Einheit innerhalb eines größeren Ganzen ('Werk'). Für

---

<sup>8</sup> Z.B. von E.A.Schmidt, Das Problem des Catullbuches, *Philologus* 123, 1979, 217-231, hier 217f. und E.Flores, s.u. Anm. 17, 1987, 17f.

beide Dichter ist davon auszugehen, daß einem *liber* ein *volumen* entspricht. In der lateinischen Literatur ist interne Bucheinteilung bei größeren Werken durch den Dichter selber seit Ennius obligatorisch. Sie ist textintern (um von der Zitier-Praxis der antiken Testimonien-Autoren einmal abzusehen) bei Ennius erkennbar z.B. durch eigene Proömien (für ann. I, VI, VII, XVI), durch erschließbare Sinn-Einheiten (z.B. war man immer schon der Meinung, daß ann. VI den Pyrrhus-Krieg zum - alleinigen - Gegenstand hatte<sup>9</sup>), vielleicht auch durch herausgehobene Buch-Schlüsse (wie für ann. XV, das ursprüngliche Werk-Ende, vermutet). Der neu entdeckte Ennius-Papyrus, von dem noch die Rede sein wird, zeigt, daß das VI. Buch der Annalen des Ennius, das Pyrrhus-Buch, mit dem Namen *BUR[R]U[S] = Pyrrhus* (Pezzo VI fr.2) endete. Ob aber der textinternen Einteilung 'Buch' immer auch 1 *volumen* (im Sinne von Buchrolle) entspricht, wird noch zu fragen sein.

Das 'Buch' Catulls, der c. 1,1 einen *libellus* ankündigt, ist mit mindestens 2.284 Versen verschiedener Versmaße (und damit verschiedener Länge) ein Sonderfall. Das gleiche gilt für Ovids *Epistulae heroidum*, wo schon (her.) 1-15 allein 2.414 Verse umfassen: wir wissen bei solchen Sammlungen mit einzelnen Gedichten nicht, ob sie wirklich jemals in einer einzigen Buchrolle zusammengefaßt waren.

Selbst wenn man von den Extremfällen solcher 'Bücher' ausgehen wollte, käme man noch nicht auf die 4.-5.000 für Naevius postulierten Verse. Es ist also zu prüfen, ob denn andere Indizien, vor allem der Umfang und Inhalt wirklicher Papyrus-Rollen, auf eine solche Aufnahmekapazität schließen lassen.

### 5. Lampadio, der Wort-Trenner?

Zuvor ist allerdings im Hinblick auf Naevius noch eine Präzisierung vorzunehmen.

Für das *Bellum Punicum* ist ja nicht nur überliefert, daß es ursprünglich nur *uno volumine (expositum)* war, sondern auch, daß dieses *continenti scriptura expositum* war. Von diesem Doppel-Ausdruck beachtet man, soweit ich sehe, immer nur den ersten Teil oder versteht ihn insgesamt als (doppelt formulierte) Aussage im Sinne von 'ohne interne Bucheinteilung'.<sup>10</sup>

Viel näher liegt aber eine andere Deutung: daß Lampadio ein Manuskript ohne Wortabteilung vorfand.

Überraschender Weise scheint die (literarische) Nachricht über den originalen Zustand des Naevius-Manuskripts im 2. Jh. v.Chr. in den paläographischen Publikationen, die sich mit

<sup>9</sup> Vgl. etwa die Inhaltsangabe im Kommentar von O.Skutsch, *The Annals of Q. Ennius*, Oxford 1985, 328.

<sup>10</sup> So offenbar M.Barchiesi, *Nevio epico*, Padua 1962, 12; nicht näher äußern sich z.B. E.Fraenkel, s.v. Cn. Naevius, *RE Suppl.* 6, 1935, 622-640, hier 638, oder E.V.Marmorale, *Naevius poeta*, Florenz 1953 = 1950, 180 mit Anm. 40. - Daß die von Lampadio vorgefundene Handschrift keine *äußere* Bucheinteilung aufwies, ist durch *uno volumine* evident. Theoretisch wäre immerhin denkbar, daß Naevius *intern* Abschnitte durch eine Paragraphos abgeteilt hätte. Die neuen Ennius-Papyri (s. dazu unten Anm.14) in PHerc. 21 teilen in Pezzo VII fr. 3 einmal einen Abschnitt von nur 3 Versen mit Paragraphoi ab (vielleicht eine Rede?).

Wort-Trennung beschäftigen, nicht herangezogen zu werden.<sup>11</sup> In den letzten Jahren ist aber *dokumentarisch* klar geworden, daß es spätestens seit dem letzten Viertel des 1. Jhs. v.Chr. in der Buch-Schrift (d.h. in literarischen Papyri) üblich war, die Worte durch Punkte abzuteilen, also eine *distinctio* vorzunehmen.

Von den 1978 von R.Seider dokumentierten Belegen gehört keiner mehr sicher dem 1. Jh. v.Chr. an. Das evident nach 31 v.Chr. und vor 79 n.Chr. zu datierende *Carmen de bello Actiaco* in PHerc. 817, das regelmäßige *interpunctio* aufweist, ist aufgrund historisch-inhaltlicher Analyse frühestens um Chr. Geburt entstanden.<sup>12</sup>

Hinzugetreten aber ist als ältester Zeuge seit 1979 der berühmte "Gallus-Papyrus", der schon bei seiner Erstpublikation durch R.D.Anderson/P.J.Parsons/R.G.M.Nisbet auch paläographisch eingehend beschrieben und aufgrund der Fundumstände vor 20 v.Chr. datiert worden ist.<sup>13</sup> Dabei wurde auch eine Liste aller datierten und undatierten literarischen und auch dokumentarischen Texte gegeben, in denen sich Wort-Trenner fanden.

Ferner sind in jüngster Zeit zwei weitere Papyrus-Funde hinzugekommen, die nicht weniger sensationell sind als der des Gallus-Papyrus: zum erstenmal sind unter den PHerc (also mit 79 n.Chr. als *Terminus ante quem*) sowohl Texte von Lukrez wie von Ennius

---

<sup>11</sup> B.Bischoff, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Berlin 2<sup>1986</sup>, 224 Anm.41 und 229, sagt z.B. nur: "eine im 1. und 2. Jh. n.Chr. in literarischen Texten (wie in Inschriften) verbreitete Schreibgewohnheit war es, hinter jedes Wort einen Punkt zu setzen". Über frühere Usancen macht dieser größte Kenner der lateinischen Paläographie (ich schreibe dies an dem Tag, an dem man ihn in München in einer akademischen Gedächtnisfeier ehrte: 23.01.1992) in seiner lakonischen Art keine Angaben. Auch bei R.Seider, Paläographie der lateinischen Papyri, II 1: Literarische Papyri, Stuttgart 1978, der mehrfach auf die *interpunctio* in lateinischen Papyri bis zur Mitte des 2. Jhs. n.Chr. verweist und sie in Text und Foto dokumentiert (so konkret zu seinen Nrr. 1. 4. 6. 12. 14), findet sich kein Hinweis auf die *continens scriptura* der Naevius-Hss. vor Lampadio.

<sup>12</sup> G.Zecchini, Il Carmen de bello Actiaco. Storiografia e lotta politica in età augustea, Stuttgart 1987, setzt das *Carmen de b. A.* nach der Krise von 2 v.Chr. an (und unterstützt Rabirius als Autor), andere gar erst in Neronischer Zeit; vgl. W.Benario, The Carmen de bello Actiaco and early imperial epic, ANRW II 30.3, 1983, 1656-1662 (bloßes Referat).

<sup>13</sup> Seit der Original-Publikation, Elegiacs by Gallus from Quasr Ibrim, JRS 69, 1979, 125-155 (dort S.131 mit Anm.42 die umfangreiche Liste der antiken Texte, die Wort-Trennung aufweisen; S.127f. zur Datierung) hat sich eine Fülle von Publikationen mit dem Gallus-Text beschäftigt. Hier interessiert nicht die literarische Seite (W.Stroh, Die Ursprünge der römischen Liebeselegie, Poetica 15, 1983, 205-246 will gar in den wenigen Versen des Gallus, die ich für Epigramme, nicht Elegien halte, *in nuce* die Wesenszüge der römischen Liebeselegie entdecken; zur literarischen Interpretation vgl. außer der bei Blänsdorf bis ca. 1983 verzeichneten Literatur noch J.K.Newman, The new Gallus and the origins of the Latin love elegy, ICS 9, 1984, 19-29; J.G.Griffith, Gallus resartus, in: Id., Festinat senex, Oxford 1988, 64-69), sondern nur die paläographische Seite, die bereits 1979 ausführlich erörtert wurde. Die Bedenken F.Brunhölzls, Der sogenannte Galluspapyrus von Kasr Ibrim, Codices Manuscripti 10, 1984, 33-37, sind inzwischen parallel von J.Blänsdorf, Der Gallus-Papyrus - eine Fälschung?, ZPE 67, 1987, 43-50 und (fast ausschließlich paläographisch argumentierend) von A.M.Morelli, Sulla genuinità del papiro di Gallo, in: Disiecti membra poetae 3, hg. V.Tandoi, Foggia 1988, 104-119, überzeugend widerlegt worden. Beide gehen allerdings auf die genauere Datierung nicht ein. J.Fairweather, The 'Gallus papyrus': a new interpretation, CQ 34, 1984, 167-174 behandelt die Entstehungszeit des Textes (45/44 v.Chr.), nicht des Papyrus.

aufgetaucht.<sup>14</sup> Über sie wird noch näher die Rede sein. Hier ist nur zu erwähnen, daß auch sie häufig Punkte aufweisen, die die einzelnen Worte trennen.

Der Usus der Wort-Trennung ist also spätestens seit dem Ausgang des 1. Jhs. v.Chr. (Gallus-Papyrus; *Carmen de bello Actiaco*; die beiden neuen PHerc. mit Lukrez- bzw. Ennius-Fetzen sind nicht genauer datiert) eindeutig belegt (und wieder z.B. am Computer-Bildschirm Januar 1992, wenn man mit dem Textverarbeitungs-Program Word 5.5 schreibt). Es fragt sich, wann er *eingeführt* worden ist. Ich vermute: Ende des 2.Jhs. v.Chr., vielleicht durch Lampadio. Jedenfalls ist Lampadios Wirken nach meiner Interpretation unser erster Beleg für die Durchführung von *interpunctio*.

Wenn Lampadio die *eine* Unbequemlichkeit der alten Naevius-Ausgabe beseitigt hat, nämlich den anstößig großen Umfang der (benötigten) Buchrolle, und gleichzeitig mit der äußeren Verteilung des Textes auf 7 Rollen auch eine zitierfähige innere Aufteilung eingeführt hat (die dann von den Grammatikern der Spätantike auch benutzt wurde), darf man vielleicht schließen, daß er auch die *andere*, nämlich die bisher fehlende Wort-Abteilung, emendiert hat. Dieses *distinguere*, wie es technisch heißt, gehörte in späteren Zeiten, als es (wieder!) keine Wort-Trennung in den Kodizes gab, zum Berufsgeschäft eines *grammaticus*. Es ist auch Voraussetzung für das für die *grammatici* des 2. Jhs. v.Chr. ausdrücklich bezeugte *praelegere*.<sup>15</sup>

Diese Überlegungen betreffen insofern die Aufnahmefähigkeit einer Buchrolle, als diese durch fehlende Wort-Trennung etwas vergrößert wird. Maximal darf man den von der *interpunctio* in Anspruch genommenen Raum wohl mit je 1 Buchstaben verrechnen. Das ergäbe dann immerhin bei z.B. 6 Wörtern in einem Saturnier (oder Hexameter) im Falle fehlender *interpunctio* eine Raum-Ersparnis von etwa einem Sechstel. Manchmal okkupiert aber *interpunctio* so gut wie keinen Raum, weil die Wort-Trenner an Stellen gesetzt werden, die wegen der Form der benachbarten Buchstaben ohnehin frei sind.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> Beide sind von K.Kleve veröffentlicht: Lucretius in Herculaneum, CronErc 19, 1989, 5-27 und Ennius in Herculaneum, CronErc 20, 1990, 5-16. Sonderdrucke beider Publikationen verdanke ich M.Gigante. Eine Stellungnahme anderer Forscher ist mir noch nicht bekannt. K.Kleve hat seinen Fund selber nochmals kurz vorgestellt: Phoenix from the ashes: Lucretius and Ennius in Herculaneum, in: O.Anderson/H.Whittaker, The Norwegian Institute at Athens, Athen 1991, 57-64 (mit kühnen interpretatorischen Vermutungen - die ich nicht teile - zu Ennius PHerc. 21 Pezzo 7 fr. 1, einem der bisher unbekanntem Texte). - Wenn Lampadio wirklich von einem Naevius-Text ausging, der entsprechend bisheriger Buch-Schrift keine Wort-Trennung aufwies, hat er sich bei seiner Einführung der *distinctio* an der gängigen Praxis der archaischen römischen Inschriften orientiert.

<sup>15</sup> Die Ausführungen von H.I.Marrou, Geschichte der Erziehung im Altertum, dt. München (dtv) 1977, 513 (nach frz. <sup>3</sup>1955, <sup>1</sup>1948) über das *codicem distinguere* eines *grammaticus*, der in den üblichen Ausgaben gewöhnlich keine Interpunktion und Worttrennung vorgefunden habe, können nur für die spätere Antike, frühestens seit ca. 200 n.Chr., zutreffen (gegen Augustin. de doctr. christ. 3,2,4f. spricht für das 1. Jh. Sen. epist. 40,11). - Daß sich Lampadio auch mit der "Herausgabe" von Dichtern beschäftigt hat, die nicht in Saturniern schrieben, zeigt Gellius 18,5,11: *librum summae atque reverendae vetustatis, quem fere constabat Lampadionis manu emendatum*, auf Ennius (und zwar ein Annalen-Buch) bezogen.

<sup>16</sup> In Abb. 6a bei Seider II 1 (Tafel IV: der sog. Afranius-Papyrus P.Hamb. 167) nimmt die *interpunctio* tatsächlich wohl den Raum je eines Buchstabens ein; bedeutend weniger aber offenbar im Gallus-Papyrus

## 6. Zeilen-Umbruch?

Eine Variante meines jetzigen Interpretations-Vorschlags ist bereits 1987 von E.Flores vorgebracht worden.<sup>17</sup> Flores schließt aus der Sueton-Stelle gramm. 2,4, unserer Ausgangspartie, daß das *Bellum Punicum* vor Lampadio nicht-kolometrisch (nicht-stichisch) geschrieben gewesen sei.<sup>18</sup> Er verweist darauf, daß auch die Scipionen-Elogien nicht kolometrisch angeordnet seien (diese sind allerdings Inschriften und deshalb mit Text in Buch-Rollen nicht recht vergleichbar). Flores folgert, daß bei nicht-stichischer Schreibweise 1 Kolumnen-Zeile mehr als 1 Saturnier aufnehmen würde. Implizit scheint Flores von einer Normzeile auszugehen, die für einen Hexameter Raum bietet - es ist aber nicht einsichtig, wieso eine solche Normzeile zu einer Zeit existiert haben könnte, zu der es in Rom noch gar keine Hexameter gab. Man kann deshalb höchstens abstrakt sagen: eine Buchrolle kann mehr Saturnier als Hexameter aufnehmen. Das liegt aber weniger an einer eventuellen *scriptio continua* (sei es in meinem, sei es in Flores' Sinne), als an dem Umstand, daß Saturnier etwas kürzer zu sein pflegen als Hexameter. (Auch bei *stichischer* Schreibweise würde eine Buchrolle deshalb mehr Saturnier als Hexameter aufnehmen können: die Kolumnen der Saturnier wären ja schmaler und die Rolle könnte eine größere Zahl von Kolumnen fassen.)

Man darf sich den unterschiedlichen Raumbedarf für Saturnier und Hexameter allerdings nicht zu groß vorstellen.

Der Saturnier ist zwar faktisch meist kürzer als der Hexameter (der von Ennius *versus longus* genannt wurde: Cic. leg. 2,68);<sup>19</sup> allerdings wird der Unterschied oft überschätzt.

Für unseren Zweck, durchschnittliche (Längen-)Maße für 1 Zeile = 1 Vers (= Kolumnen-Breite) zu errechnen, geht man besser nicht von der unterschiedlichen, aber schwer zu errechnenden Zahl der *Silben* im Saturnier einerseits und im Hexameter andererseits aus.<sup>20</sup>

(Plate IV-VI JRS 69, 1979, nach S. 136) und im PHerc. 817 mit dem *Carmen de bello Actiaco* (Abb. 4 Tafel III). Die neuen Lukrez- und Ennius-Papyri, in denen die *interpunctio* ohnehin nicht systematisch ist, scheinen nach dem Eindruck, den ich aus den beigegebenen Nachzeichnungen gewinne, in der Mitte zu stehen.

<sup>17</sup> E.Flores, Sull'interpretazione del fr. 18 M. e le dimensioni dell'Odusia di Andronico, in: *Filologia e forme letterarie* (Festschrift für F.Della Corte) 2, Urbino 1987, 9-19, hier S.169f.

<sup>18</sup> Implizit traut Flores übrigens Lampadio zu, daß dieser einen so wenig normierten Vers wie den Saturnier jeweils "richtig" im Sinne des Naevius aus den Zeilen (deren Ende er teils nicht erreicht, teils überlappt hätte) analysiert und abgeteilt hätte. Damit wäre Lampadio vielen modernen Philologen überlegen, die sich keineswegs immer darüber einig sind, ob in einem überlieferten Saturnier ein Wort fehlt oder nicht.

<sup>19</sup> Nach einem Schol. Bern. ad Verg. georg. 1,477 hat Homer bei seiner Erscheinung vor Ennius im ann.-Proöm offenbar programmatisch in Hexametern gesprochen, vgl. A.Setaioli, WS N.S. 18, 1984, 137-142.

<sup>20</sup> Ein Hexameter kann als silbenzählendes Versmaß nicht weniger als 12 und nicht mehr als 17 Silben haben. Im Durchschnitt hat der Hexameter eines Ennius 14,6 Silben. Unter den 16 möglichen Kombinationen der Daktylen und Spondeen in den ersten 4 Füßen ist gar der 'holospondeische' Vers SSSS (13 Silben) mit 15,5% der häufigste Typ bei Ennius überhaupt; vgl. K.Thraede, *Der Hexameter in Rom*, München 1978, 72. - Da der Saturnier kein silbenzählendes Versmaß ist, läßt sich für ihn keine theoretisch verbindliche, sondern nur eine praktizierte Längen-Variation feststellen (auch wenn T.Cole, *The Saturnian verse*, YCIS 21, 1969, 1-73 einen aus 7 + 7 Silben bestehenden Urvers postuliert): es gibt Saturnier mit nur 6 + 5, aber auch mit 10

Verlässlichere Schätzungen ergeben sich, wenn man anhand der überlieferten Texte bzw. Fragmente zunächst die Durchschnittswerte für die Zahl der Buchstaben in den Versen der archaischen römischen Dichter ermittelt und dann, in einem zweiten Schritt, anhand konkreter möglichst früher Schriftproben berechnet, wieviel Platz in einer bestimmten Schrift (z.B.) 36 Buchstaben erfordern. (Am modernen Computer entspricht diesen beiden Operationen die Festlegung der Zeilen-Länge oder Spalten-Breite und die Druck-Formatierung; Endziel meiner Rechen-Operationen ist es, sozusagen die Aufnahmekapazität des Arbeitsspeichers = einer Papyrus-Rolle festzustellen.)

Meine Zählungen haben ergeben:

a) für die 25 vollständigen Saturnier der *Odusia* des Livius Andronicus (mehr gibt es nicht; nach der Ausgabe von S.Mariotti, Urbino <sup>2</sup>1986):

785 Buchstaben in 143 Wörtern; also im Durchschnitt pro Saturnier 31,4 Buchstaben in 5,7 Wörtern;

b) für die 50 vollständigen Saturnier des *Bellum Punicum* des Naeivius (mehr gibt es nicht; in der Ausgabe von W.Strzelecki, Leipzig 1964):

1.669 Buchstaben in 266 Wörtern; also im Durchschnitt pro Saturnier 33,38 Buchstaben in 5,32 Wörtern;

c) für 4 längere zusammenhängende Partien aus den Fragmenten der *Annales* des Ennius (34-50. 72-91. 175-179. 183-190 Sk. = 35-41. 77-96. 187-191. 194-201 V.) mit 50 Hexametern:

1.819 Buchstaben in 323 Wörtern; also im Durchschnitt pro Hexameter 36,38 Buchstaben in 6,46 Wörtern;

d) für 1 Partie im Umfang von 50 Hexametern aus *De rerum natura V* des Lukrez (5,1281-1330):

1.860 Buchstaben in 315 Wörtern; also im Durchschnitt pro Hexameter 37,2 Buchstaben in 6,3 Wörtern.<sup>21</sup>

+ 7 Silben (Naev. Bell. Pun. 8 Str./28 M./32 Bü. bzw. 33 Str./ 35 M./ 38 Bü.). Für den Saturnier z.B. des Liv. Andr. kann keine präzise Durchschnitts-Silbenzahl angegeben werden, weil die metrisch-prosodische Analyse zirkulär abhängig ist z.B. vom Ansatz von Hiatus (bei Liv. Andr. nach G.Erasmi, *The Saturnian and Livius Andronicus*, *Glotta* 57, 1979, 125-149, der 137-149 eine Analyse der 31 sicheren Saturnier der *Odusia* gibt: sechsmal) oder aber Synalöphe (viermal). Trotzdem läßt sich sagen, daß der 13-Silbler (7 + 6) die von Liv. Andr. bevorzugte Form ist (61,3%) und es bei ihm nur 2 sichere Beispiele (frgg. 16 und 19 M.) für 15-Silbler (so Erasmi) bzw. 14-Silbler (so mit Annahme jeweils von Elision u.a. Mariotti <sup>2</sup>1986) gibt. Gegenüber der Durchschnitts-Länge eines Hexameters bei Ennius fehlen also nur 1-2 Silben; der jeweils häufigste Typ ist bei Ennius und Liv. Andr. sogar identisch: ein 13-Silbler! - Eine Skandierung der Saturnier des Liv. Andr. bietet jeweils S.Mariotti in seinen beiden Ausgaben Mailand 1952 bzw. Urbino <sup>2</sup>1986; auch B.Luiselli, *Il verso Saturnio*, Rom 1967, 298-308, doch ist diese von der jeweiligen generellen metrischen Saturnier-Auffassung abhängig.

<sup>21</sup> Wie Kleve 1989 auf den Durchschnitt von 40 Buchstaben im Hexameter des Lukrez kommt, weiß ich nicht. Zwei weitere Probezählungen haben mir für die jeweils 10 Hexameter von Lucr. I 1-10 368 Buchstaben in 61 Wörtern und für I 565-574 nur 357 Buchstaben in 63 Wörtern ergeben. Das sind sogar noch geringere Werte als die Auszählung der 50 Hexameter von V 1281-1330.

Es ergibt sich also, daß eine Saturnier-Zeile in den Epen des Livius Andronicus oder Naevius nur um etwa 10 Prozent kürzer zu sein pflegt als die Hexameter bei Ennius oder Lukrez.

Deshalb ist die Rechnung von Flores, daß die etwa 4.500 Saturnier des Naevius (Flores akzeptiert die Schätzung von Leo), wenn *continenti scriptura* geschrieben (für Flores: in voller Ausnutzung der Zeile - welcher Zeile?), maximal nur 3.600 Zeilen beanspruchen würden, nicht einleuchtend. 4.500 Saturnier würden noch immer mehr als 4.000 (Hexameter-Norm-) Zeilen füllen. Ein Umfang von 4.000 (oder auch "nur" 3.600) Zeilen aber ist für das *Bellum Punicum* und für jedes lateinische Gedicht-Buch in meinen Augen noch immer ein abnormes Maß. Das soll im Folgenden erwiesen werden.

### 7. Neu-Entwicklungen (I): Lukrez V

Gerade für das längste bekannte lateinische Gedicht-Buch, das V. Buch des Lukrez, und außerdem für den ältesten lateinischen Dichter, der ein Werk nach Büchern strukturiert hat, für Ennius, sind in jüngster Zeit geradezu sensationelle Funde publiziert worden, die Licht auch auf unser Problem der Buchlänge werfen. Erstmals sind sowohl für Lukrez wie für Ennius Texte in den Herkulanenser Papyri identifiziert worden. Das Verdienst der Identifizierung und Publizierung hat K.Kleve: *Lucretius in Herculaneum*, *CronErc* 19, 1989, 5-27; *Ennius in Herculaneum*, *CronErc* 20, 1990, 5-16.

Ich beginne mit den für unser Problem aufschlußreicheren 16 Lukrez-Fetzen, weil Kleve 1989 nur für sie direkte Maß-Angaben macht und wir den Umfang der Lukrez-Bücher durch die handschriftliche Überlieferung kennen. (Eine Nr. ist für diesen PHerc. nicht angegeben, nur die Herkunft aus "cassetto CXIV".) Kleve 1989, 7 (zu Fragment B) geht von folgenden Maßen aus: die Buchstaben des Lukrez-Textes im Papyrus sind etwa 0,5 cm breit; ein Hexameter,<sup>22</sup> der bei Lukrez nach Kleve im Durchschnitt 40 Buchstaben hat (nach meiner Probezählung allerdings nur 37,2, im Extremfall in der ausgezählten Partie allerdings sogar 43 Buchstaben: V 1285), erfordere also eine Zeilenlänge von rund 20 cm.<sup>23</sup> Aus Frg. G schließt Kleve (1989, 9) ferner, daß eine Kolumne in diesem Lukrez-Papyrus 15 Verse aufgenommen hat (ich meine: maximal), denn das vorausgehende Lukrez-Fragment F gehört einerseits zu einer anderen Lage ("frg. G is a sovrapposto to fr. F") und bietet andererseits Text, der 15 Verse vor dem von G liegt (F = *Lucr.* 3,522f., G = 3,538f.). Aus diesen Basis-

<sup>22</sup> Es ist zwar nie auch nur entfernt eine ganze Lukrez-Zeile in den 16 Pezzi (A-P) erhalten; aber daß ein Hexameter mehr als eine Zeile beansprucht hätte, also "gebrochen" wäre, ist offenbar eine abwegige Vorstellung. Zudem zeigt Fragment N auch Zeichen für Zeilen-Enden, die mit den Vers-Enden von *Lucr.* 5,1286-1288 identisch sind (bzw., was auf dasselbe hinausläuft, den Anfang der Verse in der nächsten Zeile markieren; vgl. die vermutliche Paragraphos an der Spitze von frg. F = *Lucr.* 3,522).

<sup>23</sup> Der Gallus-Papyrus, der von Kleve 1989 nur flüchtig erwähnt wird (6 Anm.8), bietet ein ähnliches Bild: er hat nach JRS 69, 1979, 127 eine maximale Kolumnenbreite von 13,5 cm (was durch Plate IV bestätigt wird). Die beiden erhaltenen Hexameter 2 und 4, die diese Maximalbreite ausnutzen, haben jeweils 37 Buchstaben (da der erste Buchstabe der Zeile abgesetzt vorausgestellt ist, wäre an sich ein weiterer Buchstabe unterzubringen).

Daten<sup>24</sup> errechnet Kleve 1989, 7, daß die 1.457 Verse des V. Lukrez-Buches 98 Kolumnen (zu je 15 Zeilen = Versen; bei 14 Zeilen wären es sogar rund 104 Kolumnen!) erfordern. Das ergibt bei einer kalkulierten Breite von 20 cm pro Kolumne als Minimum eine Rollen-Länge von 19,60 m! (Wenn man z.B. von 105 Kolumnen mit nur je 14 Versen, aber einer geringeren Breite von 17 cm plus 2 cm Zwischenraum ausgehen würde, errechnet sich eine Länge von fast genau 20 m!)

Da unter den erhaltenen Fragmenten des V. Lukrez-Buches sogar auch (in Frg. C) Reste der beiden Schlußverse Lucr. 5,1456f. sind (deren Enden oder Anfänge und damit eine eventuelle *Coronis* sind aber nicht erhalten), kann man *theoretisch* postulieren, daß es eine solche abnorm lange Rolle (unter den griechischen PHerc. gibt es nichts Vergleichbares<sup>25</sup>) gegeben haben muß. Näher liegt aber eine andere Möglichkeit: daß der Text von Lukrez V auf *zwei* Rollen (die dann beide ungefähr das Standardmaß von ca. 10 m gehabt hätten) verteilt war. Die Fragmente auf den Papyrus-Bruchstücken stammen nämlich alle aus dem Schlußteil des Buches V: A mit Lucr. 5,1301f.; B mit 5,1408-1410; C mit 5,1456f.; D mit 1425-1427; hinzu tritt noch der lose Pezzo N mit 5,1286-1288. Es kommt unter den griechischen PHerc. vor, daß ein längeres 'Buch' auf zwei Rollen (*Tomoi*<sup>26</sup> genannt) verteilt wird: so etwa PHerc. 1423 mit dem 1. Teil von Philodem Rhet. IV.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> Ich habe nach den beigegebenen Fotos und dem dort angegebenen Maßstab - es handelt sich offenbar meist um eine 2,6-fache Vergrößerung - eine Kontrollrechnung für die durchschnittliche Zeichenbreite vorgenommen, von der die Kolumnenbreite (Zeilenlänge) abhängt. In Frg. N z.B. nimmt das Schlußwort von Lucr. 5,1288 *MAIOR* auf der Nachzeichnung ca. 6 cm ein, was (bei etwa 2,6-facher Vergrößerung) real ca. 2,3 cm entspricht. Der ganze Vers dürfte etwa 7-mal so lang wie dieses Einzelwort gewesen sein, mithin etwa 16-17 cm. Hinzu kommt aber noch das *Intercolumnium*.

<sup>25</sup> Unter den *griechischen* PHerc. ist die längste durch stichometrische oder kolumnen-zählende Angaben erschlossene Länge einer Papyrus-Rolle 11,50 m, so G.Cavallo, *Libri scritte scribi a Ercolano*, Ercolano 1983 (Primo suppl. a CronErc 13, 1983), 15f. Erschlossen oder bezeugt sind für P.Herc. 1423: 147 Kolumnen auf einer ca. 10 m langen Rolle; PHerc. 1050: 118 K., ca. 10 m; PHerc. 1414: 137 K., ca. 9 m; PHerc. 1471: 200/205 K., ca. 11,50 m; PHerc. 1497: 152 K., ca. 10,50 m. Als Standardmaß für griechische Prosa gilt offenbar eine Rolle von nicht über 10 m Länge. Vgl. auch, offenbar weithin auf Cavallo fußend, M.Capasso, *Manuale di papirologia ercolanese*, Galatina (Lecce) 1991, 205 und 223f. (auf dieses Handbuch weist mich freundlicher Weise E.Flores, brieflich 28.12.1991, hin). Solch langen Rollen können über 4.000 Zeilen (E.Flores verweist auf die mir nicht zugängliche Ausgabe von PHerc. 1427 mit Philodem, Rhet. I/II durch F.Longo Auricchio, Neapel 1977, XIII., in der die Autorin für die 9,13 m lange Papyrus-Rolle 137 Kolumnen mit 5.000 griechischen Zeilen errechne) enthalten - aber nur, weil die Kolumnen schmal sind (in der Regel zwischen 5 und 6 cm). Das sieht in den neu entdeckten *lateinischen* Papyri derselben Bibliothek von Herculaneum ganz anders aus.

<sup>26</sup> *Tomos* hat hier also geradezu die entgegengesetzte Bedeutung wie in dem Katalog der Schriften des Antisthenes, den Diog. Laert. 6,15-18 bietet. Dort bedeutet *Tomos* 'Rollenkonvolut', Zusammenstellung mehrerer Rollen zu einer Abteilung der Gesamtausgabe; so A.Patzer, *Antisthenes der Sokratiker*, Diss. Heidelberg 1970, 127ff., bes. 140f.

<sup>27</sup> Dies (PHerc. 1423) ist das einzige Beispiel, das Capasso 1991, 205 ausdrücklich nennt (offenbar wegen einer *subscriptio* nach den einzig erhaltenen 20 Schlußkolumnen). Cavallo, 1983, 15 verweist noch auf P.Herc. 1007/1673 (Philod. Rhet. IV/2) und PHerc. 1538 (Philod. de poemat. V/2). - Umgekehrt statuiert Cavallo (14) geradezu als Grundgesetz, daß in den PHerc. eine Rolle nie mehr als 1 Buch enthält (also 1 Buch = 1 oder, selten, 2 Rollen).

### 8. Folgerungen aus den Neu-Entwicklungen

Die längsten bisher bekannten bzw. erschlossenen Papyrus-Rollen mit *griechischen* literarischen Texten sind noch nicht einmal 12 m lang. Sie enthalten zwar teils weit über 100 (bis zu 152) Kolumnen und diese jeweils bis zu 40 Zeilen, aber die Zeilen in diesen Prosa-Kolumnen sind mit durchschnittlich 5-6 cm nicht breit genug, um einen Hexameter aufzunehmen. Die bisher bekannten älteren *lateinischen* literarischen Papyri in Buch-Schrift dagegen weisen alle wesentlich längere, oft über doppelt so lange (im Falle des neuen Lukrez-Papyrus sogar etwa viermal so lange) Zeilen auf.<sup>28</sup>

Deshalb scheint mir dieser Vergleich mit den sehr viel zahlreicheren *griechischen* Papyri gerade *nicht* zu erweisen, daß man auch in *lateinischen* Papyri mit 4.000 Hexameter-Zeilen rechnen dürfte. Die Analogie beweist im Gegenteil, daß man die maximale Zeilenzahl für Papyri mit *lateinischen* Versen mindestens halbieren muß. Dazu einige weitere Überlegungen.

Wenn jetzt für das längste bekannte lateinische Gedichtbuch in einer Schrift, die zu den ältesten Belegen für literarische Texte überhaupt gehört, die extreme Papyrus-Rollen-Länge von fast 20 m errechnet wird und wenn dieses V. Lukrez-Buch, wie wir wissen, 1.457 Verse (evtl. zuzüglich einiger Plus-Verse, denn unser Papyrus bringt in frg. H und L 3 Plus-Verse gegenüber Lucr. III) enthielt, erscheint es mir ausgeschlossen, daß die 1 Papyrus-Rolle des *Bellum Punicum* des Naevius (nach Leo) etwa das Dreifache an Saturniern aufgenommen haben soll.<sup>29</sup> Das hätte ja, eine ähnliche Schreibweise angenommen (die auch im Ennius-Papyrus vorliegt), eine Papyrusrolle (*unum volumen*) von etwa 60 m Länge vorausgesetzt! Und das jedesmal, wenn das *Bellum Punicum* im 2. Jh. v. Chr. abgeschrieben worden wäre!

Die Schlußfolgerung kann nur sein, daß die traditionelle Schätzung für den Umfang des *Bellum Punicum* mindestens halbiert werden muß. Ich halte es nach den obigen Darlegungen kaum für möglich, daß das Epos des Naevius mehr als 1.850 Saturnier<sup>30</sup> umfaßt hat: mehr hätte bei einer vergleichbaren Buchschrift selbst eine 20 m lange Papyrus-Rolle nicht aufnehmen können.

### 9. Neu-Entwicklungen (II): Ennius ann. VI

Vielleicht eine noch größere Sensation als die erste Publikation von Lukrez-Papyri unter den PHerc. ist die Entdeckung der ersten Papyrus-Fragmente (PHerc. 21) für Ennius'

<sup>28</sup> Capasso, 1991, 224 spricht im Hinblick auf das spärliche Material für lateinische Papyri unter den PHerc nur davon, daß die Kolumnen-Breite 17 cm erreicht werde (ohne Belege).

<sup>29</sup> Wenn man, wie ich, mit der Möglichkeit rechnet, daß die neuen Lukrez-Funde vielleicht - nicht nur für Buch V, sondern auch für die anderen Bücher - darauf hinweisen, daß ein Lukrez-Buch jeweils (mindestens aber Buch V) 2 Rollen einnahm, würde die postulierte Naevius-Rolle sogar das Sechsfache an Versen geboten haben müssen.

<sup>30</sup> 10-15 Prozent "Zuschlag" für das *Bellum Punicum* wegen fehlender Worttrennung und der relativen Kürze der Saturnier, verglichen mit den ca. 1.460 Hexametern von Lucr. V.

*Annales* durch Kleve 1990: zum erstenmal besitzen wir Ennius-Fragmente in direkter Bezeugung. Wahrscheinlich stammen alle bisher publizierten 32 Fetzen<sup>31</sup> mit (vermutlichem) Ennius-Text aus einem einzigen Buch der *Annales*, dem VI. Buch. Die verifizierbaren Fragmente nämlich weisen alle auf dieses VI. Buch. Im jetzigen Kontext soll es nicht um inhaltliche Deutung bzw. Stellungnahme zu den Deutungsvorschlägen von Kleve gehen, sondern es soll überlegt werden, ob uns der Neufund auch etwas über den vermutlichen Umfang des VI. Buches der *Annales* sagen kann.

In unserem Zusammenhang ist zunächst erwähnenswert, daß in Pezzo VI fr. 2 eine Coronis, das Zeichen für Buchschluß, erhalten ist und darüber das Wort *BUR[R]U[S]*. Das VI. Annalen-Buch schloß also mit (*Burrus*=) dem Namen des Pyrrhus, der Hauptgestalt dieses Buches. Die Coronis bestätigt auch dokumentarisch, daß die Annalen des Ennius wirklich im 1. Jh. n.Chr. (literarisch erschließbar darüber hinaus: von vornherein) in Bücher eingeteilt waren.<sup>32</sup> Natürlich gilt auch für den Ennius-Papyrus die Verschüttung Herculaneums 79 n.Chr. als *Terminus ante quem*.

Für die äußeren Daten der Ennius-Fragmente in PHerc. 21 (wie Alter der Schrift, Größe der Buchstaben usw.) macht Kleve 1990 leider keinerlei direkte Angaben; sie sind auch den Fotos bzw. Nachzeichnungen nicht direkt zu entnehmen.

Auf den Ennius-Papyrus ist allerdings indirekt schon 1989 vorweg Licht gefallen. Denn Kleve schreibt 1989, 6 im Hinblick auf den neuen Lukrez-Papyrus: "The letters are considerably larger than the letters in any Greek papyrus from Herculaneum, and even larger than the Latin letters in PHerc. 817 (*Carmen de bello Actiaco*) and PHerc. 21". Der letztgenannte PHerc. 21 ist nämlich der 1989 noch nicht als solcher identifizierte, sondern in Anm. 9 als "Fragments of an unknown Roman comedy" bezeichnete Ennius-Papyrus, der 1990 als "Ennius in Herculaneum" publiziert wurde. Die Schrift, in der in PHerc. 21 einige Wörter aus dem VI. Buch von Ennius' *Annales* geboten werden, ist also jener in den neuen Lukrez-Papyri von 1989 vergleichbar, aber etwas kleiner.

Das wird auch durch eine Betrachtung der wenigen Fotos bzw. Nachzeichnungen bestätigt, die der Ennius-Publikation beigegeben sind. Da mir Autopsie der in Neapel vorhandenen umfangreicheren Foto-Dokumentation fehlt, kann ich am Schreibtisch in München natürlich nur relativ vage Feststellungen treffen.

---

<sup>31</sup> Vgl. Anm.14. Offenbar handelt es sich 1990 um eine Publikation nur der einigermaßen aussagekräftigen Fragmente: es wird nämlich für die einzelnen 'Pezzi' (von denen für die arabisch nummerierten Pezzi 1-7 die relative Lage, nämlich die relative Abfolge entsprechend dieser Numerierung, bekannt ist: die Pezzi mit den römischen Zahlen I-XI sind lose - aber auch darunter ist ein Stück, Pezzo I fr. 1, mit bereits für Enn. ann. VI bekanntem Text: ann. 183-185 Sk. = 194-196 V.) auch dann 'fr. 1' angegeben, wenn gar kein weiteres mehr folgt. Insgesamt bestehen die 18 Pezzi aus 32 Bruchstücken.

<sup>32</sup> Daß PHerc. 21 etwa nur die 2. Hälfte von Enn. ann. VI enthielt, wird durch Pezzo 1 fr. 2 = ann. 175-179 Sk. = 187-191 V. ausgeschlossen: dieses bereits für ann. VI bekannte Fragment vom Bäume-Fällen wird allgemein auf das Zurüsten von Scheiterhaufen bezogen, auf denen die Gefallenen in der Schlacht von Heraclea 280 (d.h. im *Anfang* des Pyrrhus-Krieges) verbrannt werden sollen.

Wenn ich davon ausgehen darf, daß entsprechend dem abgebildeten 'Measuring rod' (seine 0,5 cm entsprechen offenbar 1,25 cm auf Fig. 1c und 2c) eine 2,5-fache Vergrößerung vorliegt, sehe ich, daß in Pezzo 7 die 12 Buchstaben (ohne Wort-Trenner) von Vers 9 MMORSESTSETA<sup>33</sup> etwa 12 cm auf der Zeichnung, also realiter ca. 4,8 cm einnehmen. Der lesbare Teil des Verses 8 darüber, ebenfalls 12 cm = 4,8 cm lang, enthält nur 10 Buchstaben und einen Wort-Trenn-Punkt. Insgesamt bieten die Reste der Verse 2-9 von Pezzo 7 nach meiner Zählung an lesbaren oder sicher erschließbaren Buchstaben: 7, 10, 12, 13, 10, 8, 10, 12, also insgesamt 82 Buchstaben plus insgesamt 5 Wort-Trenner (die ebenfalls fast den Raum je eines Buchstabens einnehmen). Diese Buchstaben okkupieren an Raum ca. 11, 12, 12, 11, 11, 10, 12, 12 cm, insgesamt 91 cm im Bild, d.h. ca. 36,4 cm real. Ein Buchstabe nimmt also durchschnittlich etwa 0,45 cm Breite in Anspruch.

Kein einziger der neuen Ennius-Fetzen bietet einen vollständigen Hexameter. Die hier statistisch erfaßten Verse aus Pezzo 7 sind sogar die längsten erhaltenen Teile mit bis zu 13 Buchstaben. Meine Auszählung von 50 durch Testimonien erhaltenen Ennius-Verse aus den *Annales* hat aber ergeben (s.o. S. 162), daß ein Ennius-Vers im Durchschnitt 36,38 Buchstaben enthält. Daraus dürfen wir schließen, daß ein vollständiger Ennius-Hexameter in der *capitalis rustica* des PHerc. 21 (36,4 mal 0,45 = ) 16,38 cm breit war. Die Kolumnen in PHerc. 21 waren also etwa 17 cm breit plus einem Intercolumnium. Die Breite des Intercolumniums wäre an sich aus Pezzo VII fr. 3 (wo Versenden und die Anfänge von Versen der nächsten Kolumne erhalten sind) zu erschließen, doch da für Pezzo VII fr. 3 keine Abbildung beigegeben ist, ist mir das ohne Autopsie nicht möglich. Wenn ich das Interkolumnium auf 3 cm ansetze, würde die Breite der Kolumnen im neuen Ennius-Papyrus praktisch identisch sein mit der Breite der Kolumnen im neuen Lukrez-Papyrus. Wenn auch die gleiche Zeilenzahl pro Kolumne vermutet werden darf (dokumentarisch sind im Ennius-Papyrus maximal 12 Verse in Pezzo 7 fr. 1 und 12 oder 13 Verse in Pezzo VII fr. 3 bezeugt), also 15 oder 14, würde der Ennius-Papyrus von ann. VI eine Art Zwilling zu den Lukrez-Rollen darstellen: je nachdem, ob man sich die 1.457 Verse des V. Lukrez-Buches auf 1 oder (wie ich eher meine) auf 2 Rollen verteilt denkt, könnte das VI. Annalen-Buch des Ennius bis zu ca. 1.450 Hexameter maximal oder aber eher die Hälfte davon geboten haben.

---

<sup>33</sup> Kleve, 1990, 12 druckt mißverständlich 13 Buchstaben, nämlich TE anstelle von T. T und E bilden, wie die Abb. 2b/2c zeigt, einen einzigen Buchstaben. Ich halte das für eine Tilgung. Statt des m.E. unverständlichen *JM MORSESTSETA*, das Kleve herstellen will, lese ich deshalb: *cuJM MORSEST A[cerba]*. Doch ist hier nicht der Ort, Konsequenzen aus dieser meiner Textherstellung zu ziehen.

### 10. *Retractatio moderna*: die *Odusia* des Livius Andronicus: 1, 3, 24 Bücher?

Wenn über den Umfang des Epos des Naevius gehandelt wird, sollte auch ein Blick auf das Epos des älteren Dichters *Livius Andronicus*<sup>34</sup> nicht fehlen.

Es hätte von vornherein auffallen sollen, daß es kein einziges sicheres antikes Testimonium für die *Odusia* des Livius Andronicus mit einer konkreten Buchangabe gibt.<sup>35</sup> Wenn in den modernen Ausgaben (fast) alle oder von zurückhaltenderen Editoren immerhin noch ein größerer Teil der Fragmente der *Odusia* einem bestimmten Buch zugeschrieben werden,<sup>36</sup> dann ist dafür immer die mehr oder weniger plausible Entsprechung zu einer bestimmten Stelle und damit auch einem bestimmten Buch in der Odyssee Homers bestimmend, nicht etwa die handschriftliche Bezeugung für Livius Andronicus.<sup>37</sup> So erhält der flüchtige Benutzer den Eindruck, Livius Andronicus habe seine Odyssee-Übersetzung in dieselben 24 Bücher eingeteilt, wie die alexandrinischen Gelehrten das Original. Darüber hinaus scheint jedermann zu meinen, der lateinische Nachdichter habe nicht nur alle 24 Bücher der Odyssee, sondern auch (was nicht dasselbe ist!) die *ganze* Odyssee wiedergegeben. Dabei haben sich die Gelehrten von dem Umstand beeindrucken lassen, daß Livius Andronicus praktisch aus allen Büchern der Odyssee übersetzt zu haben scheint und daß unter den wiedergegebenen Passagen auch solche von geringer Bedeutung für die Handlungsführung (den Plot) sind.<sup>38</sup>

<sup>34</sup> Da eine einigermaßen Vertrauen erweckende antike Tradition (Cic. Cato 50) das *Bellum Punicum* des Naevius als dessen Alterswerk hinstellt, dürfen wir die *Odusia* des Livius Andronicus wohl als das ältere Werk betrachten, obwohl über dessen Zeit nichts bekannt ist, aber viel spekuliert wird; selbst das Todesdatum des Livius Andronicus läßt sich nur durch 207 (Sühnelied durch ihn verfaßt) als *terminus post* und 200 (ähnliches Sühnelied durch einen anderen Dichter verfaßt) als wahrscheinlichen *terminus ante quem* eingrenzen.

<sup>35</sup> Fragmente der *Odusia* sind ausschließlich bei (spät-)antiken Grammatikern erhalten, vor allem bei Priscian (12 nach Morel mit frg. inc. 42 und allen jenen vier hexametrischen Frgg., die nur aus einer nachennianischen Umsetzung der Saturnier der *Odusia vetus* in die 'modernere' Hexameter-Technik stammen können), Fest./Paul. Fest. (bei Morel: 11, darunter aber Zweifelhafte) und Nonius (4); sonst nur noch bei Gellius (4; frgg. 1. 10. 11. 28). Eine Buchzahl ist eindeutig nur für das *hexametrische* (!) Frg. 6 Morel überliefert (I - Hom. Od. 1,225). Frg. 42 wird von Priscian mit *Livius in VI bzw. VII* eingeführt, aber meist dem Historiker Livius zugeschrieben (obwohl es in Liv. VI/VII kein Pendant gibt, aber ebensowenig in der Odyssee VI/VII); ähnliches gilt für frg. 45 (Nonius: *Livius lib. IX*; vgl. Liv. 9,40). Vgl. ferner die Konjekturen von Ritschl *in quinto* zu frg. 18, dem aber Hom. Od. 6,295f. entspricht.

<sup>36</sup> Ein Teil der Fragmente der *Odusia* figuriert deshalb unter den *sedes incertae*, weil sie griechischen Formelversen entsprechen und man nicht entscheiden kann, welcher der mehrfachen Belege aus der Odyssee nun gerade *hier* von Livius Andronicus wiedergegeben wurde - manche Herausgeber setzen solche lateinischen Verse systematisch, aber willkürlich an die Stelle des *ersten* Vorkommens des Formelverses im griechischen Epos. Gerade und nur in diesem Punkte unterscheiden sich die beiden Ausgaben von S.Mariotti, *Livio Andronico e la traduzione artistica*: in der Erstausgabe Mailand <sup>1</sup>1952 sind die lateinischen Wiedergaben von griechischen Formelversen bei deren erstem Vorkommen in der Odyssee eingeordnet; im Neudruck Urbino <sup>2</sup>1986 sind sie alle zu dem Block der 'Frammenti di sede incerta' gestellt.

<sup>37</sup> Irreführend ist insbesondere die klassische Ausgabe der FPL von Morel 1927, die z.B. *Liber I* ( $\alpha$ ) notiert, während die Neubearbeitung von K.Büchner, Leipzig 1982 immerhin korrekt *Ex  $\alpha$*  bietet. Richtig handelt z.B. S.Mariotti, der in seiner Ausgabe <sup>1</sup>1952/<sup>2</sup>1986 auf jegliche Buchangabe verzichtet.

<sup>38</sup> Allgemein (z.B. Broccia, u. Anm. 43, 1974, 110) meint man wegen der Streuung der Fragmente (Überblick über den Inhalt der sicher zu lokalisierenden Frgg. z.B. bei M.Verrusio, *Livio Andronico e la sua traduzione dell'Odissea omerica*, Neapel 1942, Ndr. Rom 1977, 66ff.; indirekt auch durch die nur noch 18

Überraschender Weise hat erst E.Flores 1978 den Umfang der *Odusia* des Livius Andronicus problematisiert.<sup>39</sup> Dabei hätte man sich doch eigentlich von vornherein wundern sollen, daß gleich am Anfang der Literatur in lateinischer Sprache ein Werk wie die Odyssee-Übertragung des Livius Andronicus stehen würde, dessen Umfang nicht einmal in der augusteischen Zeit durch Ovids *Metamorphosen* (rund 12.000 Hexameter), geschweige denn durch Vergils *Aeneis* (rund 9.900 Hexameter) übertroffen worden ist - *wenn* die allseits zugrundegelegte stillschweigende Voraussetzung, daß Livius Andronicus die ganze Odyssee Homers mit ihren rund 12.100 Hexametern in 24 Büchern (ein Buch umfaßt also durchschnittlich rund 505 Verse) etwa im Verhältnis 1:1 übersetzt hätte, wirklich zutrifft. Man hat schon beim Vergleich einzelner Verse oder Vers-Gruppen (maximale erhaltene Länge: 3 Saturnier) die Vermutung geäußert, daß der lateinische Nachdichter manche Straffung im einzelnen vorgenommen habe. Aber das betraf nur die stilistische Seite. E.Flores jedoch hat 1978 als erster die These vertreten, Livius Andronicus habe nur eine *Auswahl* aus der Odyssee Homers übertragen, und zwar zur (eigenen) Rezitation im "Theater". 1987 hat Flores diese Hypothese durch eine Beobachtung zu Od. frg. 18 Morel im Vergleich mit Odyssee 6,295ff. gestützt. Im lateinischen Text weist Nausikaa den Odysseus an, er solle vor der Stadt der Phäaken warten (*ibi manens sedeto*), bis er "sehe" (*donicum videbis*), daß Nausikaa mit ihrem Wagen nach Hause (d.h. zum Haus ihrer Eltern) gekommen sei (*me carpento vehentem domum venisse*). Wenn dieses *donicum videbis* wirklich wörtlich genommen werden darf und muß (was allerdings von anderen Interpreten bestritten wird: *videbis* sei nicht sinnlich, sondern nur allgemein intellektuell aufzufassen),<sup>40</sup> dann ist in der Tat der notwendige Schluß, daß Livius Andronicus mehrere Dutzend Verse, die bei Homer folgen (Od. 6,297-330 nebst 7,1-81), übergangen haben muß: daß z.B. in der

---

'Frammenti di sede certa' bei Mariotti<sup>2</sup>1986, 67ff.), daß die *Odusia* die ganze Odyssee wiedergab. Nicht repräsentiert sind, wenn man nach der Ausgabe von Mariotti geht (aber auch seine "Identifizierungen" sind nicht unumstritten), die Odyssee-Bücher 5.7.11-13.15-18.20-22.24. Inhaltlich unbedeutend wirkt z.B. frg. 22 Morel *nexebant multa inter se flexu nodorum dubio* - einerlei, ob man es mit Mariotti und anderen auf Od. 8,378ff. (akrobatische Tänze der Phäaken) oder mit A.Kessissoglu, *Gymnasium* 81, 1974, 476-480 auf Od. 5,480 (miteinander verschränkte Ölbäume, unter denen sich Odysseus auf Scheria verbirgt) bezieht.

<sup>39</sup> E.Flores, *Latinità arcaica e produzione linguistica*, Neapel 1978, 99-111 (*Recitationes ed epica latina arcaica*) glaubt an eine Anthologie, die Liv. And. im Theater rezitiert habe. Diese nur global aus den vermuteten Publikationsbedingungen abgeleitete These ist bisher allgemein abgelehnt worden, z.B. von A.Traglia, *Problemi di letteratura latina arcaica 1: Livio Andronico*, C&S 19, 1980 No. 74, 57-66, hier 64 (Ndr. in: *Poeti latini arcaici 1: Livio Andronico - Nevio - Ennio*, ed. A.Traglia, Turin 1986, hier 19 Anm. 1); C.Salemme, *BStudLat* 16, 1986, 38; U.Carratello, *Questioni nuove e antiche su Livio Andronico*, GIF 38, 1986, 125-140, hier 140). Flores, 1987 hat aber erstmals ein Indiz im Text aufgedeckt.

<sup>40</sup> So G.Broccia, *Postille a Livio Andronico epico*, Od. fr. 18 e 19 Mor., *AFLM* 8, 1975, 355-364, hier 361f. Anm. 18: zu verstehen sei *videre* hier als *mente concipere*. (Nichts Erhellendes bei C.Guiraud, *Les verbes signifient 'voir' en latin*, Paris 1964, 48-52 zu *videre/cernere*.) A. Traina, *Vortit barbare*, Rom 1970 (<sup>2</sup>1974), 25f. (zuerst 1953) und 101f. (zuerst 1963) bemerkt zwar die Ersetzung von 'pensiero' bei Homer (dort 6, 297 ἔλπη) durch 'osservazione' bei Livius Andronicus, zieht aber keine konkreten Folgerungen aus der Änderung durch Livius Andronicus (die er sachlich für illegitim hält).

Phäakenstadt die verkleidete Athene für Odysseus sich ausdrücklich als Wegweiser anbietet und betätigt, wäre funktionslos. Bei Homer steht denn an der entscheidenden Stelle 6,297 auch nicht "bis du siehst", sondern "wenn du meinst" (ἐπὴν ἔλπη). Aus einer solchen vergleichenden Textinterpretation erschließt Flores, daß Livius Andronicus offenbar nur eine Anthologie aus Homers Odyssee übersetzt hat.

Und Flores setzt auch für die *Odusia* des Livius Andronicus ein einziges *volumen* voraus. Er kalkuliert dessen Umfang allerdings merkwürdiger Weise *nicht* in Analogie zu dem des Naevius: für dessen *Bellum Punicum* hatte er die 4.-5.000 Verse nach der Schätzung von Leo in etwa 3.600 Saturnier, die unter voller Zeilenausnutzung geschrieben worden seien, umgerechnet. Diesmal geht Flores davon aus, daß bereits in vor-alexandrinischer Zeit, als die Odyssee noch nicht unsere Bücher mit alphabetischer Numerierung aufwies, Homer-Text im Umfang von 1.000-2.000 Versen (also etwa 3 Odyssee-Bücher unserer Einteilung) in 1 Rolle (*volumen*) zusammengefaßt worden sei;<sup>41</sup> an einer solchen Rolle habe sich Livius Andronicus orientiert. Entsprechend stellt sich Flores auch das Rezitations-Manuskript des Livius Andronicus vor: es habe nicht weniger als 1.500 und schwerlich mehr als 2.000 Saturnier enthalten.

Flores operiert bei dieser Rechnung für Livius Andronicus an sich genau so wie Leo für Naevius. Leo habe ich dafür einen Denkfehler unterstellt. Für Livius Andronicus aber ist diese Kalkulation methodisch *zunächst* zulässig: es wäre in der Tat denkbar, daß er sich an seiner Vorlage, dem Homer-Text, auch äußerlich orientiert hätte. Allerdings wäre dann logisch gewesen, daß Livius Andronicus eben nicht 1 Rolle gefüllt, sondern ein Pendant zu den vermutlich 8 *volumina* seiner griechischen Odyssee-Ausgabe geschaffen, also ebenfalls (mindestens) 8 Rollen gebraucht hätte.

Deshalb kann auch für Livius Andronicus nicht der Homer-Text in seiner äußeren Einteilung Vorbild gewesen sein. Wenn man für die *Odusia* nur 1 *volumen* vermutet, sollte man also, wie bei Naevius, von der normalen Aufnahmekapazität einer Papyrus-Rolle ausgehen, also wahrscheinlich, wie oben berechnet (bei einer 10 m-Rolle mit ca. 20 cm breiten Kolumnen und ca. 15 Zeilen pro Kolumne), von etwa 650 Saturniern. (Falls aber doch eine einzige Rolle das ganze Buch V des Lukrez aufnehmen konnte, würden sich dann für die *Odusia* wie für das *Bellum Punicum* bis zu ca. 1.500 plus 10-15 Prozent "Zuschlag" wegen *scriptio continua* und wegen der relativen Kürze des Saturniers, also ca. 1.850 Saturnier als Maximum ergeben.)

Flores sieht einen Beweis für seine 1-*volumen*-Konzeption auch für die *Odusia* in der bekannten Stelle bei Gellius 18,9,5: *Offendi enim in bibliotheca Patrensi librum verae vetustatis Livii Andronici, cui inscriptus est 'Οδύσσεια, in quo erat versus primus cum hoc verbo (sc. 'insece') sine 'u' littera: 'virum mihi, Camena, insece versutum'*. Zwar könnte

---

<sup>41</sup>Flores 1987, 18f. beruft sich dafür auf J.van Sickle, *The bookroll and some conventions of the poetic book*, *Arethusa* 13, 1980, 5-42, hier 160ff.

man einwenden, Gellius habe in der Bibliothek in Patras nicht die eine Buch-Rolle eingesehen, in der die *ganze Odusia* enthalten war, sondern eben nur die erste von mehreren Buch-Rollen. Aber der Satz klingt doch in der Tat so, als habe Gellius nur 1 Buch-Rolle vorgefunden. Wenn man ferner berücksichtigt, daß die antiken Grammatiker nie nachweislich ein einzelnes Buch der *Odusia* zitieren, ist es m.E. tatsächlich wahrscheinlich, daß dieses vielleicht älteste Werk der lateinischen Literatur immer nur "ein Buch" im Sinne von 1 *volumen* gewesen und geblieben ist.<sup>42</sup>

Wenn diese Hypothese zutrifft (denn im Hinblick auf die *Odusia* handelt es sich, anders als für das *Bellum Punicum*, um eine Hypothese, daß sie nur 1 *volumen* eingenommen habe), würde das unser Bild von Livius Andronicus nicht völlig verändern: es würde nur die in der modernen Forschung ohnehin deutliche Tendenz verstärkt, daß Livius Andronicus kein "treuer" Übersetzer gewesen ist, sondern seiner Vorlage als eine Art Bearbeiter gegenübergetreten ist.<sup>43</sup>

### 11. *Retractatio antiqua*: die *Odusia* des Livius Andronicus - 1 Saturnier = 1 Hexameter?

So gut wie keine Aufmerksamkeit findet es in der Forschung, daß sich unter den für *Livius in Odyssea* überlieferten Fragmenten 4 befinden, die Hexameter sind oder Teile davon: frg. 6, 25, 32, 35 Morel.<sup>44</sup> Sie sind alle von Priscian bezeugt, und zwar einmal mit Buchangabe (frg. 6 M.: *Livius Andronicus in I Odissiae ponit: 'quae haec daps est, qui festus dies, ...?'*).

<sup>42</sup> So wird F.Buecheler, RhM 40, 1885, 148f. meist verstanden; zustimmend E.A.Schmidt, Philologus 123, 1979, 218.

<sup>43</sup> Die enge Anlehnung an das homerische Vorbild in frg. 1 Morel *virum mihi, Camena, insece versutum* ist eher die Ausnahme (und auch hier ist ja mit *Camena* ein neues Element eingeführt). Die modernen Charakterisierungen der *Odusia* schwanken zwischen allen Varianten von "frei" auf der einen Seite und "dokumentarisch" (so, sicher unzutreffend, G.Brocchia, Ricerche su Livio Andronico epico, Padua 1974, 109; vgl. dazu meine Rez. Gnomon 51, 1979, 737-742). Neuere Würdigungen der *Odusia* u.a. bei Mariotti, 1952/1986; A.Traina, Vortit barbare, Rom 1970, 11-28 (zuerst 1953); U.Knoche, Über die Aneignung griechischer Poesie im älteren Rom, Gymnasium 65, 1958, 321-341, hier 324-334 (Ndr. in: Ausgew. kl. Schr., hg. W.-W.Ehlers, Frankfurt a.M. 1986, 62-81); A.Ronconi, Antiche traduzioni latine da Omero, in: Id., Filologia e linguistica, Rom 1968, 109-126 (zuerst 1962); G.Erasmi, Studies on the language of Livius Andronicus, Diss. Univ. of Minnesota (Xerokopie) 1975, 53-229 (insges. 662 S.); K.Büchner, Livius Andronicus und die erste künstlerische Übersetzung der europäischen Kultur, SO 54, 1979, 37-70; P.J.Aicher, Homer and Roman republic poetry, Diss. Univ. of North Carolina at Chapel Hill (Xerokopie) 1986, 1-30.

<sup>44</sup> Es gibt nur eine nennenswerte Arbeit zu ihnen: S.Timpanaro, Gli esametri di Livio Andronico, in: Id., Contributi di filologia e di storia della lingua latina, Rom 1978, 83-96 (zuerst 1949); vgl. ferner A.Traina, Il pasto del Ciclope e gli esametri pseudoliviani, in: Id., Vortit barbare, Rom <sup>1</sup>1970, 29-36 (zuerst Maia 12, 1960, 220-224). In älteren *Odusia*-Ausgaben sind die Hexameter *Homeri loco* ohne Unterscheidung zwischen die Saturnier gemischt; erst seit der Ausgabe von S.Mariotti <sup>1</sup>1952 werden sie von allen späteren Editoren geschlossen an das Ende einer *Odusia*-Ausgabe gestellt. Entsprechend Prosodie und Caesuren-Technik brauchen die Hexameter nicht erst in der Gracchenzeit (wie Leo, GRL 1913, 73 will) entstanden, sondern könnten auch schon bald nach Ennius verfaßt sein. Grundlegend dazu Timpanaro 1949/1978, 94f.

Man nimmt allgemein an, daß diese Hexameter (natürlich) nach Ennius, und zwar bald nach ihm, entstanden sind. Ein Indiz für relativ frühe Entstehung ist, daß das auslautende 's' von *festus* mit folgendem *dies* keine Positionslänge bewirkt. Damit kommt man frühestens in die 2. Hälfte des 2. Jhs. v.Chr., also faktisch in die Zeit des Lampadio. Offenbar galt der Saturnier damals schon als so altmodisch, daß unternommen worden ist, die Odyssee-Übertragung des Livius Andronicus von Saturnier auf Hexameter umzustellen. Sehr erfolgreich kann diese modernisierte Fassung nicht gewesen sein, denn die meisten Zitate der *Odusia* des Livius Andronicus stammen weiterhin aus der Fassung in Saturniern; nur Priscian zitiert Hexameter. (Vielleicht kennt aber auch Charisius die 'Neufassung', denn er zitiert frg. 3 Morel der saturnischen Fassung mit der Angabe: *ut in Odysia vetere, quod est antiquissimum carmen*, und auch schon Festus führt frg. 26 M. mit *in Odysia vetere* ein.) Aber man sollte die Leistung des anonymen Hexameter-Dichters nicht geringschätzen. Da noch niemand ein anerkennendes Wort für ihn eingelegt hat, möchte ich darauf verweisen, daß es keine einfache und selbstverständliche Leistung gewesen sein kann, Saturnier in Hexameter umzuformen. Auf jeden Fall muß diese zweite *Odusia Latina* einen ganz anderen Eindruck gemacht haben als die ursprüngliche.

Wenn man sich die metrische Struktur der überlieferten Saturnier des Livius Andronicus ansieht, von denen der Vers-Umsetzer offenbar ausgegangen sein muß (und nicht direkt von der griechischen Odyssee, denn sonst hätte sich sicher nicht der Name des Livius Andronicus auch an sein Werk geheftet), bemerkt man zwar einige Kola, die der Nachdichter direkt hätte übernehmen können. Auch ein Hexameter könnte z.B. auf *Laertie noster* (frg. 38 - diese und alle folgenden Frg.-Nummern nach Morel) oder *sic quoque fitum est* (frg. 29, als 1. Kolon des Saturniers) enden. Das erste Kolon von frg. 14 M. *sancta puer Saturni* und von frg. 5 *tuque mihi narrato* könnte auch einen Hexameter einleiten. Aber es gibt eine ganze Reihe von kretischen Wörtern oder Wortformen bei Livius Andronicus, die gar nicht oder nicht in dieser Form oder nur mit Mühe in einem Hexameter unterzubringen waren. So kann man etwa *mentionem* (frg. 12) und auch *donicum* (18.1) überhaupt nicht im Hexameter verwenden, ebensowenig das zusätzlich dem Odysseus über Homer hinaus gegebene *noegeo* (19). Formen wie *Graeciam* (13) oder *virginem* (17) sind im Hexameter nicht möglich, wohl allerdings andere Casus. Manche Wörter der saturnischen *Odusia* lassen sich zwar auch im Hexameter unterbringen, mit einiger Künstlichkeit sogar in der gleichen Form (so hat Vergil Aen. 8,372 und 10,116 den scheinbaren Creticus *aureo*, wie Liv. Andr. frg. 4 - aber jeweils als letztes Wort im Hexameter, mit Synizese zu lesen), sonst eben in abgewandelter Form

(etwa Formen des von Livius Andronicus häufig gebrauchten *filius* und *filia*). Aber praktisch jeder Vers des Livius Andronicus hätte völlig umgeschrieben werden müssen. Offensichtlich hat das ein ungenannter Dichter des 2. Jhs. v.Chr. zuwege gebracht. Vielleicht versucht das ein Philologe am Ausgang des 2. Jhs. n.Chr. auch einmal - dann wüßten wir mehr über die Leistung jenes Umdichters, der aus Saturniern Hexameter (kaum aber im Verhältnis 1:1) gemacht hat.

München

Werner Suerbaum